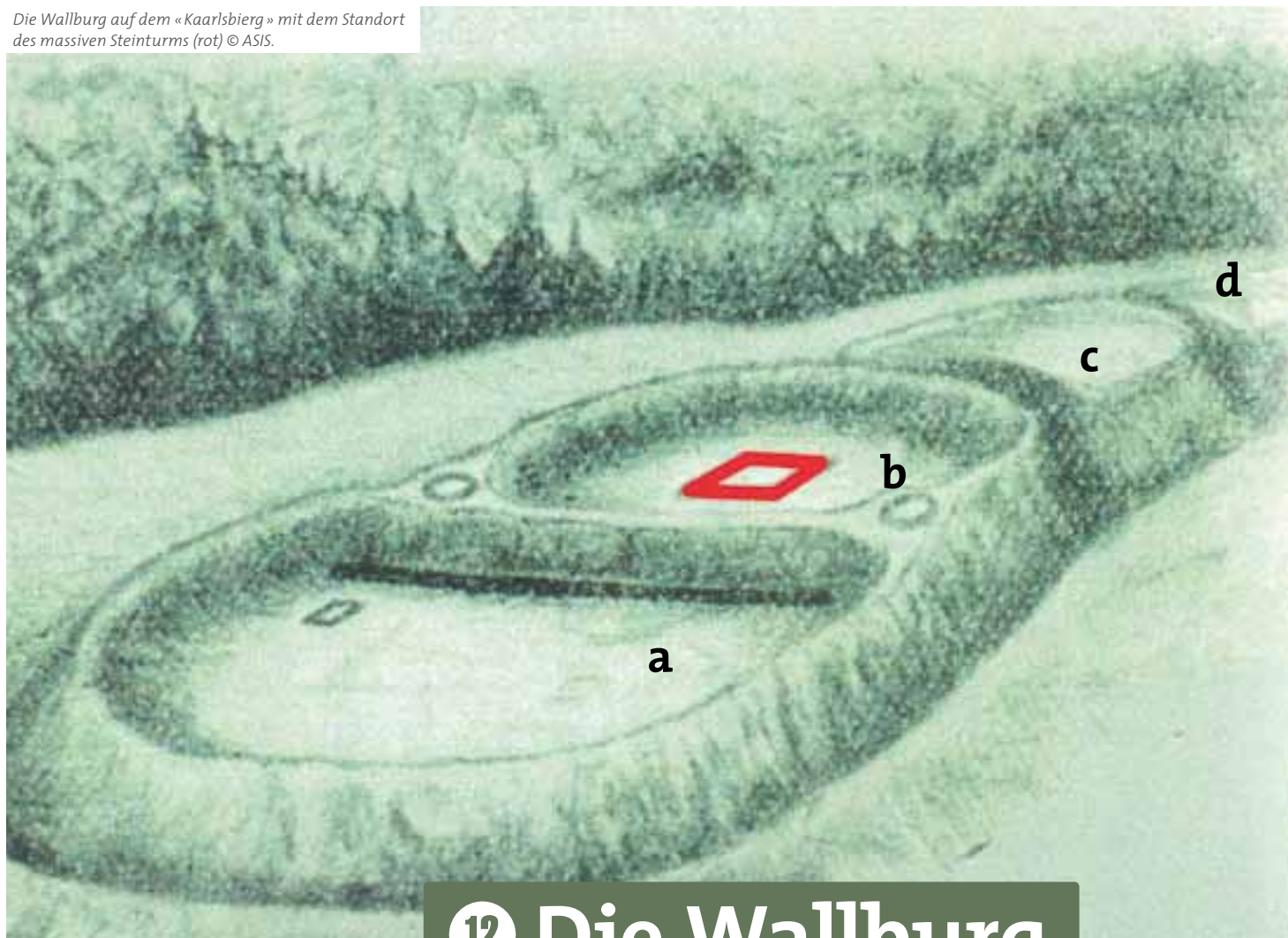


Die Wallburg auf dem «Kaarlsbiereg» mit dem Standort
des massiven Steinturms (rot) © ASIS.



12 Die Wallburg des Kaarlsbiereg

Auf dem «Kaarlsbiereg», einer zwischen der Eisch und dem Dirbach vorstoßenden Bergnase, welche das Clairefontainer Tälchen ostwärts abschließt, erhob sich früher eine Wallburg. Mit diesem Begriff bezeichnet man Burganlagen, Ringwälle und Viereckschanzen aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit, sowie aus dem frühen Mittelalter. Ursprünglich dienten sie wohl kultischen Zwecken, sie waren permanent besiedelt oder Zufluchtsort bei Gefahr. Hinweise hierauf sind geringe Wallhöhen und Grabentiefen sowie die wehrtechnisch ungünstige topographische Situation einiger Anlagen. Im Laufe der Geschichte kamen aber verschiedene Funktionen hinzu. Im germanischen Kulturraum gab es nämlich auch sehr große Wallburgen, und die unauffällige Konstruktion vieler Wallanlagen lässt darauf schließen, dass sie als Fluchtburgen dienten. Sie konnten bis einige Hektar groß sein und ein kleines Dorf samt seiner Tiere aufnehmen. Es mag sich in weiteren Fällen aber auch um den Sitz der Herrscher gehandelt haben.

Fast immer wurde das für den Wall verwendete Material an Ort und Stelle entnommen, so dass zusätzlich ein Graben vor dem Wall entstand, der nach Auffassung der Burg jedoch fast immer durch Erosion verfüllt worden ist und heute meist nur mehr durch Ausgrabungen belegt werden kann. Die Gräben und Erdwälle der hier vorliegenden Wallburg zeigen in ihrer Linienführung eine eigene, typische Rundform auf, in deren Mitte ein massiver Steinturm herausragte. Die Wallburg war nordwärts durch ein System von Erdbefestigungen vom Eischener Burgplateau abgeriegelt, denn von dieser Seite her konnten am ehesten Überfälle erfolgen.

Der südlichste Teil der Wälle und Gräben, auf der Zeichnung **a** und zum Teil auch **b**, deutet vorerst auf eine erste Siedlungsperiode in der unruhigen Zeit der Germaneneinfälle hin, im dritten bis fünften Jahrhundert. Dieser Teil ist wohl als Fluchtburg gebaut worden und wurde wiederholt benutzt. Die Möglichkeit einer noch früheren Erschließung des Ortes mit früherer Erbauung von Wällen sollte jedoch nicht ausgeschlossen werden, vielleicht wurden bereits bestehende Strukturen zu dieser Zeit ausgebaut. Der nördliche Bereich **b**, mit dem steinernen Bergfried inmitten eines stark abgeriegelten Innenhofs und den zwei nordwärts vorgelagerten Halbmonden (**c** und **d**), gehen auf eine spätere, zweite Siedlungsperiode, in der Frankenzeit des hohen Mittelalters zurück, also auf das achte oder neunte Jahrhundert. Die Bauart der sich überlagernden und überschneidenden Rund-

wälle bestätigt den klaren Unterschied dieser beiden Bauepochen.

In der Folge baute sich sodann die im 9. Jahrhundert bereits starke Wallburg wahrscheinlich zur Kaarlsburg aus. Sie besaß einen 12 m breiten, schweren Bergfried (Wohnsitz des Burgherrn) und im südlichen Oval (**a**, Hof) sich anschließende Nebengebäude aus Holz. Ein Brand zwischen 800 und 1000 der neben dem Bergfried stehenden Holzbauten im Innenhof der Burg ließ jedoch außer Brandspuren keine Überreste mehr zurück. Charles Simonet fand beim Geländeverkauf zur Gründung seiner Clairefontainer Eisenhütte um 1798 den massiven Bergfried wohl in ruinenhaftem Zustand vor, doch war das Mauerwerk noch gut erhalten. Er ließ ihn abtragen, um die schweren Quadern beim Aufbau des Hochofens, der Weiherdämme und der Kanäle zu verwerten. Aus mündlichen Überlieferungen ist bekannt, dass in den Jahren um 1880 bis 1890 die Überreste des Turmes noch einen bis zwei Meter aus dem Boden ragten. Heute sind nur noch die unteren Lagen der Fundamente teilweise vorhanden.

Nach dem Urteil luxemburgischer und belgischer Archäologen stellt die Anlage auf dem Kaarlsbiereg eine der merkwürdigsten und schönsten unserer Gegend dar. Vergleichbare Wallburgen bzw. Anlagen sind selten. Die Gräben und Wälle sind bis heute, zumindest für geübte Augen, noch gut zu erkennen. Häufig sind diese beeindruckenden Zeugnisse unserer Geschichte sogar der einheimischen Bevölkerung weitgehend unbekannt. Die offizielle Bodendenkmalpflege trieb noch bis in die neuere Zeit eine Politik des «Versteckens» dieser Denkmäler, in der Hoffnung, sie dadurch schützen zu können. Das Gegenteil ist der Fall, die Gräben der Wallanlagen werden gerne von der Forstwirtschaft als Abladeplätze für Holzabfälle missbraucht, Holzabfuhrwege werden in die Burganlagen geschoben, und Material wird für den Wegebau entnommen. Zahlreiche Wallburgen wurden und werden sogar mit dichtem Jungwald bepflanzt. Für motorisierte oder nicht motorisierte Radsportler sind sie ein beliebtes Übungsgelände. Doch auch kleinste, für den Laien unsichtbare Elemente, sind für den Archäologen wichtige Hinweise, bei deren Zerstörung der Wissenschaft wertvolle Erkenntnisse verlorengehen. Hier gilt die alte Regel: Was man nicht kennt, kann man auch nicht achten.